

Keine Toleranz der Intoleranz!

Aus der Rede von Oberbürgermeisterin Eva Weber zum 9. November 2023

Dass sich Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland nicht sicher fühlen können, so wie es in den letzten Wochen auch in unserer Stadt spürbar ist, das ist unerträglich. Unerträglich für mich persönlich und für uns als Gesellschaft.

Ich spreche allen jüdischen Bürgerinnen und Bürgern erneut meine persönliche und die der Stadt Augsburg unverbrüchliche Solidarität aus. Wir tolerieren keinen Antisemitismus in unserer Stadt. Wir verurteilen den Terror der Hamas in Israel und die Gräueltaten am israelischen Volk. Dies haben die demokratischen Kräfte im Augsburger Stadtrat in einer gemeinsamen Erklärung bekräftigt.

Und wir sind in Gedanken bei allen, die Angehörige oder Freunde verloren haben oder die um Menschen bangen, die als Geiseln genommen wurden. Bei allen, die in diesen Tagen Angst um ihre Angehörigen und Freunde haben müssen. Bei allen, die im Nahen Osten unschuldig Opfer geworden sind.

Die Sicherheit Israels, aber auch die Sicherheit von Jüdinnen und Juden hierzulande, ist aufgrund unserer Geschichte immerwährende Verpflichtung.

Das dürfen aber nicht nur feierliche Worte bleiben.

Wir müssen unseren Werkzeugkasten der Demokratieverteidigung unter dem Eindruck der Vorkommnisse neu zusammensetzen. Wir müssen ihn inspizieren, neu bestücken und mit frischer Kraft benutzen. Wir müssen unsere immerwährende Verpflichtung in Taten übersetzen.

Aus was besteht dieser Werkzeugkasten?

1. Entschiedene Wachsamkeit gegenüber Extremismus: Die Wegbereiter der Novemberpogrome waren verbaler Hass, Ausgrenzung und das, was wir heute als Extremismus bezeichnen. Und es begann vor den Augen aller, mitten in unseren Städten, in den Vereinen und Nachbar-

schaften. Staat und Gesellschaft müssen Extremismus in jeglicher Form mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entschieden entgegentreten.

2. Förderung von Vielfalt: Es ist unsere Verantwortung, eine Gesellschaft zu schaffen, die Respekt und Vielfalt fördert. Aber auch hier gelten Regeln. Die Einhaltung der Menschenrechte ist unverhandelbar.

3. Ausschluss von Intoleranz und Demokratiefeindlichkeit: Wer die Werte unseres freien Zusammenlebens nicht respektiert, muss die Härte unseres Rechtssystems spüren.

4. Politische Teilhabe: Es liegt an uns Bürgerinnen und Bürgern, sicherzustellen, dass demokratiefeindliche Kräfte keine Oberhand gewinnen – und das nicht nur an den Wahlsonntagen.

5. Erziehung und Bildung: Wir lassen uns nicht vom Weg abbringen, unsere Erinnerungskultur zu leben und zu manifestieren. Das Lernen über die Geschichte und das Lernen aus der Geschichte ist entscheidend. Sie ermöglicht uns, die Vergangenheit zu verstehen und Lehren für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen.

6. Menschlichkeit:

Am wichtigsten jedoch ist

7. Nicht schweigen und nicht zuschauen: Zivilcourage zeigen – sei es bei der Beobachtung, wenn die israelische Flagge am Rathausplatz heruntergerissen wird oder bei Diskussionen im Freundes- und Bekanntenkreis. Haltung zeigen und dagegenhalten. Denn es war, wie Petra Bahr in der Zeit schreibt, eben nicht Schicksal, das vor 85 Jahren den Beginn der Shoa markiert hat, sondern Überzeugung, Passivität, Angst, Unberührtheit oder die Mischung aus allem, was zu diesem Zivilisationsbruch führte. Angesichts der Grausamkeiten, die während der November-

pogrome geschahen, ist es wichtig, uns daran zu erinnern, dass jede Person unabhängig von ihrer Herkunft oder Religion ein Recht auf Würde und Respekt hat. Empathie und Mitgefühl müssen in unserer Gesellschaft gelebte Werte sein.

Rabbiner Henry Brandt seligen Angedenkens, unser Augsburger Ehrenbürger, lehrte uns: „Die Worte, die wir wählen, und die Taten, die wir setzen, haben die Kraft, die Welt zu verändern.“

Heute, an diesem Tag des Gedenkens an die Pogromnacht am 9. November, erinnert uns sein Vermächtnis daran, dass unsere Sprache und unsere Taten entscheidend sind, um eine Welt des Friedens und der Toleranz zu erschaffen.

Einer Toleranz, die Freiheit schenkt, und nicht nimmt.

Oberbürgermeisterin Eva Weber

Abschied vom Namen „Woche der Brüderlichkeit“

Statt der „Woche der Brüderlichkeit“ wird es in Zukunft heißen: „Eröffnung der Christlich-Jüdischen Zusammenarbeit im Jahr 2024 – 5784/5785“. Das neue Konzept stellt das aktuelle Jahresthema in den Fokus. Es nutzt die große Öffentlichkeitswirkung der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille, um die Bedeutung der christlich-jüdischen Zusammenarbeit und damit das Jahresthema der Gesellschaften in den Vordergrund zu stellen.

Fokussierung auf aktuelle Themen und die Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

1952 wurde in Wiesbaden nach US-amerikanischem Vorbild die erste bundesweite „Woche der Brüderlichkeit“ eröffnet. Seitdem fand sie Jahr für Jahr in zahlreichen Städten und Regionen statt. Auftakt und Höhepunkt ist seit 1968 die Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille.

Am 18. Juni 2023 hat die Mitgliederversammlung des Deutschen Koordinierungsrates bei ihrer Jahrestagung in Bonn mit großer Mehrheit beschlossen, sich vom Namen „Woche der Brüderlichkeit“ zu verabschieden. Notwendig wurde dieser Schritt, weil der Begriff „Brüderlichkeit“ für viele Menschen nicht mehr verständlich bzw. anschlussfähig ist.

Zukünftig wird das aktuelle Jahresthema bei den bundesweiten Veranstaltungen anlässlich der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille in den Vordergrund gestellt. Gleiches gilt auch für die dezentralen Veranstaltungen des Koordinierungsrates.

Den Gesellschaften der Christlich-Jüdischen Zusammenarbeit ist wie bisher freigestellt, sich dieser Entscheidung des Dachverbandes anzuschließen oder den konventionellen Titel weiterzuführen. Der Vorstand der GCJZ Augsburg und Schwaben e.V. will im Jahr 2024 den Namen „Woche der Brüderlichkeit“ noch beibehalten. Diese Übergangsphase will er nutzen, um die Veränderungen vor Ort bekannt zu machen und geeignete Titel z.B. für die „Schlussfeier“ zu kreieren.

Dr. Margaretha Hackermeier

